

# Predigen zu Röm 3,21–28. Erkenntnisse und Herausforderungen der gegenwärtigen Predigtpraxis

**■ Prof. Christine Wenona Hoffmann legt in ihrem Beitrag – rechtzeitig vor dem Reformationstag – dar, wie wichtig eine Predigtpraxis ist, die sich der Violdimensionalität der biblischen Texte bewusst ist und vorsichtig mit eigenen Prägungen und der Wirkungsgeschichte von biblischen Texten bei der Predigtvorbereitung umgeht.**

Nach acht Jahren ist es wieder so weit: Röm 3,21–28 ist laut Perikopenordnung als Predigttext für den Gottesdienst zum Reformationsfest 2024 vorgesehen.<sup>1</sup> Es gilt also – wieder und doch aufs Neue – einen der zentralen Texte protestantischer Identität und Selbstverständnisses zu predigen.<sup>2</sup> Doch wie predigen zu und über diesen Text? Eine exegetische, hermeneutische und dogmatische Untersuchung von 129 Predigten zu Röm 3,21–28 gibt Einblicke darein, wie in den vergangenen 30 Jahren auf deutschen Kanzeln zu diesem Text gepredigt wurde und mag Inspiration und Denkanstöße für die eigene aktuelle Predigtvorbereitung bieten.

### I Hinführung und Vorgehen

Die vorliegenden Überlegungen gründen auf folgender Annahme: Der Predigt kommt seit den Tagen der Reformation in ihrer Funktion als öffentlicher Verkündigung und wissenschaftlich-theologisch verantworteter religiöser Rede eine zentrale Stellung in der evangelischen Forschung und Praxis zu. Ihre bibeltextliche Rückbindung stellt dabei ein konstitutives Element dar.<sup>3</sup> Wie diese Rückbindung am

Reformationstag gestaltet wird und wie sie mit einem Bibeltext korreliert, dem innerhalb der protestantischen Tradition und Identitätsstiftung eine ebenso zentrale Bedeutung zukommt, ist im Folgenden zu zeigen.<sup>4</sup> Dies geschieht anhand einer Untersuchung sämtlicher von protestantischen, landeskirchlichen Pfarrer:innen verfasster und im Internet seit 1995 veröffentlichter Predigtmanuskripte zur Perikope Röm 3,21–28[29–31].

Diese wurden dem Vorgehen der Grounded Theory sowie der textbasierten Inhaltsanalyse folgend,<sup>5</sup> auf ihre Textbezüge sowie ihre wissenschaftlich-theologische Tragfähigkeit hin untersucht. Dabei wurde sowohl nach den Bezügen zum Bibeltext als auch der Traditionsrezeption gefragt. Die Predigtuntersuchung fand in drei Schritten statt, die vorliegend nebst Ergebnissen und Begründung des Vorgehens dargestellt werden:<sup>6</sup>

### 1. Deskriptive Untersuchung des manifesten Inhalts

Sämtliche Predigtmanuskripte wurden zunächst auf ihre ex- und impliziten Bezüge zu den biblischen Texten befragt.<sup>7</sup> Dies geschah sowohl anhand von direkten Zitaten als auch anhand der Verwendung bestimmter Schlüsselbegriffe, die den biblischen Texten im Laufe der Jahrhunderte zugetragen wurden und damit Aufschluss über latente Inhalte bieten.<sup>8</sup>

Der Untersuchungsschritt zeigte auf formaler Ebene, dass sämtliche Predigtmanuskripte ex- oder implizit Bezug auf den Bibeltext nehmen. Dies geschieht einer-

seits in Form vereinzelter wörtlicher Zitationen, andererseits – und sehr viel häufiger – wird der biblische Text anhand bestimmter Begriffe, die der Auslegungstradition der Bibeltexte, aber nicht den Texten selbst entstammen wie „Rechtfertigung“, „Leistung (sdruck)“ oder Ausführungen zum „Gesetz“ erklärt.<sup>9</sup> Mit einer Erwähnung in über 90% der Predigtmanuskripte wurde die „Rechtfertigung“ als mit Abstand häufigste Erklärungsgrundlage festgestellt.<sup>10</sup> Auf sie folgt eine Bezugnahme auf (die Person) „Martin Luther“ in über 85% der Predigten. Auf formaler Ebene zeigte sich also, dass die (Lehre von der) Rechtfertigung sowie die Person Martin Luthers zur Erklärung der biblischen Texte als primärer hermeneutischer Schlüssel herangezogen werden. Diese Bezugnahmen erklären, was Paulus bzw. der Text eigentlich „meinte“. Korrelate und Verweise auf biblische Texte konnten im Kontext dieser Erklärungen allerdings kaum ausgemacht werden.<sup>11</sup> Diesem Eindruck folgend galt es in einem zweiten Schritt der Frage nachzugehen, wie die ausgemachten Bezüge in den untersuchten Manuskripten gestaltet und begründet werden.

## 2. Qualitative Untersuchung

Bereits in der deskriptiven Erschließung und basierend auf der themenfrequenzanalytischen Untersuchung des Materials zeigte sich, dass sich alle Predigtmanuskripte in ihrer bibeltextlichen Bezugnahme zu mindestens einem der Topoi „Gott, Mensch, Gesetz, Sünde“ ver-

halten. Da diese – anders als z. B. der Begriff „Rechtfertigung“ – sowohl in den Perikopen als auch in den Manuskripten Erwähnung und Deutung erfahren, erwiesen sich die vier als sinnvolle Untersuchungsparameter für weitere Analysen.<sup>12</sup> Zwar sind auch zu diesen die biblischen Aussagen weder eindeutig noch frei von rezeptionsgeschichtlicher Färbung, anders

als ausschließlich traditionsbedingte Begriffe erlauben sie aber einen Abgleich mit dem, was im Kontext der Perikope im Zuge eines kulturanthropologischen, hermeneutischen und traditionssensiblen Zugangs exegetisch begründet und verantwortlich konstatiert werden kann sowie was jenseits eines solchen Zugangs zu verorten ist. Dabei handelt es sich nicht um eindeutige Definitionen, sondern um Begriffs- und Deutungsfelder. Um diese Felder abzustecken, wurde die Perikope Röm 3,21–28 sowohl ausführlicher exegetischer als auch rezeptionsgeschichtlicher Untersuchungen unterzogen.<sup>13</sup> Aufgrund der besonderen Bedeutung, die der Person Martin Luthers im Großteil der Manuskripte für die Auslegung der Perikopen zugesprochen wurde, fand zusätzlich eine kirchenhistorische Einordnung der Bibeltexte und ihrer Rezeption statt.<sup>14</sup> Gleiches galt für die Predigten. Auch für sie wurde systematisch erhoben und ausgewertet, wie sie die jeweiligen Topoi verstehen.<sup>15</sup>

Die Ergebnisse aller Erhebungen wurden abschließend miteinander abgeglichen und zeigen, dass die Predigenden die biblischen Texte primär als Stichwortgeber

einer bestimmten Art „lutherischer“ Deutung der Texte verstehen und dabei kaum Bezug auf andere mögliche Textverständnisse oder aber die Bibeltexte selbst nehmen. Der Abgleich der predigtimmanenten Konstatierungen mit den Ergebnissen der kirchenhistorischen Einordnungen der bibeltextlichen Rezeption ergab zudem, dass auch hierbei kaum Übereinstimmungen auszumachen sind.<sup>16</sup>

Anhand der Verhandlung des Topos „Gesetz“ kann dies exemplarisch nachvollzogen werden: So ließ sich in den Predigtmanuskripten ein sehr negativ konnotiertes Gesetzesverständnis feststellen. Mit 63 % lehnt der Großteil der Predigtmanuskripte „das Gesetz“ ab und erklärt dessen Überwindung durch Paulus oder aber durch Luther antithetisch zu Paulus.<sup>17</sup>

Dabei folgen 57 % einem Gesetzesverständnis im Sinne von Leistungsgesetzen<sup>18</sup> und zwar ohne ein polydimensionales Verständnis des Gesetzes in seinem Verhältnis zur Tora und dem *nomos* abzubilden oder die rezeptionsgeschichtliche Bedeutung dieser Deutungen und ihrer Tradierung zu reflektieren. Ein solches Verständnis sowie eine derartig pauschale Ablehnung geben allerdings weder die Bibeltexte noch die ja durchaus bestehende Kritik Martin Luthers an den Zeremonialgesetzen her.<sup>19</sup> Gemäß dem hier angewendeten Verfahren wurde der Textbezug der Predigten anschließend einer theologischen Kritik zugeführt. So darf zwar nicht erwartet werden, dass die Predigen-

Die qualitative Untersuchung zeigt damit, dass sich die Predigtmanuskripte weder am Bibeltext noch an Luther orientieren, sondern vielmehr einer bestimmten Narration eines vermeintlich lutherischen Rechtfertigungsverständnisses zu folgen scheinen.

den die Verortung und Dekontextualisierung der ekklesiologischen Ausführungen von Paulus in deren anthropologischer Verhandlung bei Luther<sup>20</sup> sowie damit einhergehende Verständnisverschiebungen in ihren Ausführungen darlegen oder verhandeln. Die Tatsache, dass keinerlei Bezug auf die unterschiedlichen Kontexte, Anliegen und Begriffsverständnisse dieser Traditionen genommen wird,<sup>21</sup> sondern vielmehr eine Gleichsetzung von lutherischer Kirchen- und Dogmenkritik mit den paulinischen Diskursen zum *nomos* vorgelegt wird, darf dennoch überraschen. Gleiches gilt für den Befund, dass keinerlei Informationen darüber gegeben werden, dass das paulinische Gesetzesverständnis nicht statisch zu denken ist. Die – exegetisch und historisch längst ausführlich reflektierte und aufgearbeitete – antijudaistische und problematische Pauluslektüre Luthers mag also Motivation der antinomistischen Ausführungen in den Manuskripten sein, begründen lassen sich diese teilweise jedoch nicht einmal durch eine Lektüre Luthers selbst.

Zudem ist zu bemerken, dass nahezu alle Predigten sich an der (von der Perikopenordnung noch immer vorgegebenen) Perikopenabgrenzung in Röm 3,28 orientieren und damit wesentliche Aussagen zum Gesetz schlicht unter den Tisch fallen.<sup>22</sup> Wenngleich die exegetische Diskussion – zumindest an dieser Stelle – längst eindeutig ist und es keinerlei exegetische Begründung für ein Peri-

kopenende in Röm 3,28 gibt scheint auch bei der Revision von 2018 die Tradition (unreflektiert) mehr ins Gewicht gefallen zu sein als der Anspruch, möglichst nah am Text zu bleiben.<sup>23</sup>

Die qualitative Untersuchung zeigt damit, dass sich die Predigtmanuskripte (aber auch die Perikopenordnung) weder am Bibeltext noch an Luther orientieren, sondern vielmehr einer bestimmten Narration eines vermeintlich lutherischen Rechtfertigungsverständnisses zu folgen scheinen, welches im deutschsprachigen Raum seit 80 Jahren eigentlich weder gelehrt werden dürfte noch verantwortlich ist. Dieses irritierende Ergebnis führt zu einer weiteren Forschungsperspektive, nämlich der nach möglichen weiteren Faktoren, die solch ein Verständnis begründen könnten.

### 3. Ergänzende weiterführende Analysen

Ergänzend und im Anschluss an die bisherigen Ergebnisse konnte in der vorgestellten Untersuchung zusätzlich erhoben werden, welche Art der Textbezüge gängige Predigthilfeliteratur aufweist. Diese ergänzende Untersuchung diente dazu herauszufinden, ob sich das Phänomen des nur marginalen Textbezugs der Predigtmanuskripte und des herausgestellten starken rezeptionsgeschichtlichen Deutungsansatzes möglicherweise auch in predigtvorbereitender Literatur findet. Dazu wurden drei Predigthilfeformate sowohl hinsichtlich ihrer Bezugnahme auf die vier Topoi als auch die Person Martin Luthers sowie die Lehre von der Rechtfertigung untersucht.<sup>24</sup>

Das Ergebnis der Untersuchung war

ebenso eklatant wie aufschlussreich. So zeigte sich, dass zwar fast sämtliche Predigthilfen auf die lutherische Lesart der biblischen Texte verwiesen. In ihrer kulturhermeneutisch sensiblen und wissenschaftlich fundierten Darstellung dieser Lesart bezogen sie sich jedoch – ohne Ausnahme – auch auf die biblischen Texte selbst und stellten sie in ihrer Vieldimensionalität und Offenheit gerade gegen traditionsbedingte Vereinnahmungen zur Diskussion. Nicht nur Luther wird in den Hilfen als ambivalente Figur gezeichnet und seine Textauslegungen kontextualisierend problematisiert, sondern es wurden zudem Anregungen zu einer geschichtssensiblen Rezeption der Texte angesichts ihrer zentralen Bedeutung geboten. Als Ressource der biblischen Bezugnahme der untersuchten Predigtmanuskripte diente die Predigthilfeliteratur damit allerdings wohl kaum.

## II Fazit und Ausblick

Die inhaltsanalytische Untersuchung des Predigtkatalogs ergab folglich, dass alle untersuchten Predigtmanuskripte Bezug auf die Perikopentexte nehmen. Dieser Bezug beschränkt sich jedoch im Großteil der Manuskripte auf Darstellungen der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der Texte und wird nur vermeintlich an diese rückgebunden. Textimmanente Aussagen zu den untersuchten Topoi „Gott, Mensch, Gesetz, Sünde“ fanden keinen oder nur marginalen Niederschlag in den Predigtmanuskripten. Gleiches gilt für den Verweis auf neuere exegetische Erkenntnisse. Dies gilt besonders vor dem Hintergrund ihrer Bedeutung in Hinblick auf antijudaistische

Konstatierungen. Dabei ließ sich eine Korrelation zwischen dem Traditionsbezug der Predigtmanuskripte und der darin den textimmanenten Aussagen zu den Topoi sogar entgegenstehenden Konstatierungen ausmachen. Je stärker der (vermeintliche) Traditionsbezug war, desto konträrer die Aussagen.<sup>25</sup> Zugleich zeigte die Untersuchung, dass die Darstellungen der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der Texte zudem auch kirchenhistorisch und systematisch-theologisch kaum beantwortbar sind. Vielmehr macht es den Eindruck, als ob ein lutherischer Historismus darin ungefiltert und unreflektiert fortwirke. Vor dem Hintergrund der Annahme, dass alle Predigenden um die kirchenhistorische, systematisch-theologische und auch exegetische Virulenz und Bedeutung beider Perikopen wissen,<sup>26</sup> lässt sich die Schlussfolgerung ableiten, dass Rezeptions- und Wirkungsgeschichte – zumal in Korrelation mit der eigenen protestantischen Identität – zumindest in Bezug auf die Perikope Röm 3,21–28 offenbar viel stärker wirken als wissenschaftlich-theologische Erkenntnisse. Vor dem Hintergrund und Anspruch der protestantischen Predigt als exegetisch orientierter Bibeltextauslegungspraxis überrascht dies. Die Verschränkung von Text und Tradition sowie die (wenngleich problematische) historische Einordnung der Perikopen scheinen weitaus gewichtiger als textimmanente Bezüge. Der Großteil der untersuchten 129 Predigten legt die biblischen Texte also aus. Die biblischen Texte bilden für die

Die Verschränkung von Text und Tradition sowie die (wenngleich problematische) historische Einordnung der Perikopen scheinen weitaus gewichtiger als textimmanente Bezüge.

se Auslegung allerdings keinen primären Bezugspunkt, sondern stehen den Aussagen der Manuskripte eher entgegen oder gehen weit über sie hinaus.

Was aber folgt aus einem solchen Befund für die eigene Predigtpraxis? Die folgenden Punkte und Anregungen mögen Antworten auf diese Frage bieten:

1. Die Bedeutung und der Einfluss von Traditionen und eigenen Prägungen scheint, gerade im Kontext von wohl bekannten Texten, überaus stark zu sein, weshalb bei der Predigtvorbereitung gerade solcher Texte ein besonders wachsamer Blick auf (meist implizite) Fortschreibungen geboten scheint. Anhand des Gesetzesverständnisses konnte dies exemplarisch gezeigt werden. So stellt sich nicht nur die Frage, ob und wer antinomistische Züge in den Text eintrug, sondern auch wie mit diesen heute umzugehen ist. Zugleich darf auch Traditionen und Narrativen (begründet) widersprochen werden

2. Gerade und angesichts der Rechtfertigung als Proprium evangelisch-reformatorischen Glaubens sowie der besonderen Bedeutung, die dem Bibeltext in der Predigt zukommt, ist dafür zu plädieren, dem Text

aus Röm 3 (und nicht der eigenen Idee dessen, was darinsteht) besondere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen und zugleich das eigene Verständnis des (vermeintlich) lutherischen Textverständnisses einer genaueren Überprüfung

fung zu unterziehen. Konkret kann das bedeuten, die Perikope in der Predigt am 31.10.2024 um die Verse 29–31 zu erweitern und damit bestenfalls einen neuen Blick auf die berühmte Römerstelle zu bekommen.

**3.** Vorliegend zeigte sich, wie exegetisch fundiert und weiterführend aktuelle Predigthilfeleratur ist. Diese auch und gerade bei „bekannten Texten“ zu verwenden, scheint hilfreich.

**4.** Ein Blick in den Perikopentext zeigt zudem, dass darin weitaus mehr als nur die Rechtfertigung verhandelt wird. Auch einer solchen Spur kann nachgegangen werden.

**5.** Wenngleich die Aufgabe der Predigt nicht in der Bibeltextauslegung aufgeht,<sup>27</sup> so ist sie doch als ein wesentlicher Predigtfaktor auszumachen. Solange die Evangelischen Kirchen diesen Anspruch einer Kirche des Wortes<sup>28</sup> für sich erheben, scheint eine Reflexion und ein kritischer Kontakt mit eigenen Narrativen und prägenden Traditionen besonders in der Predigt unumgänglich. Dies gilt auch und gerade für eine Predigt am Reformationstag und zu Röm 3,21–28[29–31].

■ Christine Wenona Hoffmann, Frankfurt

- 1 Diese größere Lücke im ansonsten sechsjährigen Turnus ist der Perikopenrevision von 2018 geschuldet. Der bis dahin in der Perikopenreihe II verortete Text stellt seit der Revision den Predigttext der Reihe VI dar, die nun, im sechsten Jahr nach der Einführung, als Orientierung fungiert.
- 2 Vgl. Evangelische Kirche Deutschland (Hg.): Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2014, 11–14; Jüngel, Eberhard: Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens. Eine theologische Studie in ökumenischer Absicht, Tübingen 1998, Vorwort; Härle, Wilfried: Dogmatik, Berlin 2012, 161; Wendebourg, Dorothea: Der Römerbrief bei Martin Luther, in: Breytenbach, Cilliers (Hg.): Der Römerbrief als Vermächtnis an die Kirche. Rezeptionsgeschichten aus zwei Jahrtausenden, Neukirchen-Vluyn 2012, 119–134, hier 134.
- 3 „Siehe dazu sowie dem aktuellen Diskurs zu dieser Verhältnisbestimmung Hoffmann, Christine Wenona: Von Texten sprechen, in: Charbonnier, Lars / Merzyn, Konrad / Meyer, Peter (Hg.): Homiletik. Neue Ideen und ihre Umsetzung, elementar, Göttingen 2024.
- 4 Grundlage der vorliegenden Ausführungen ist die Studie von Hoffmann, Christine Wenona: Homiletik und Exegese. Konzepte von Rechtfertigung in der evangelischen Predigtpraxis der Gegenwart, Leipzig 2019. Darin finden sich auch sämtliche Quellennachweise. Das Buch ist vergriffen und nur noch als E-Book beziehbar. Einzelne Restexemplare sind über die Autorin anfragbar.
- 5 Vgl. Strauss, Anselm/Corbin, Juliet: GroundedTheory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim 2010; Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis, Konstanz 2017.
- 6 Zu diesem Forschungsdesign sowie ebendort bereits aus geführt jüngst Hoffmann, Christine Wenona: Die Predigt als Praxis der Bibelauslegung. Zur Analyse des Textgebrauchs in der Predigt, in: Lacher, Samuel / Probst, Hans-Ulrich / Stetter, Manuel (Hg.): Predigtanalyse. Zugänge zu einer homiletischen Grundaufgabe, APTLH 104, Göttingen 2024.
- 7 Was in der erwähnten Arbeit händisch und unter Einbezug mehrerer Kontrollpersonen sowie Fremdkodierenden geschah, konnte mittlerweile mittels der Software MAX-QDA überarbeitet und verifiziert werden.
- 8 Vgl. Früh: Inhaltsanalyse, 117. Darunter fallen auch Wortzeichen, Sprachbilder sowie andere besondere semantische Konstruktionen. Siehe hierzu auch die vier Hauptsätze der Textsemantik bei Weinrich, Harald: Linguistik der Lüge, München 2016, 15–17.
- 9 Vgl. Hoffmann: Homiletik, 109–112.
- 10 Vgl. Hoffmann: Homiletik, 108ff. Dabei wurden auch Derivate wie „rechtfertigen“ oder „gerechtfertigt“ erfasst
- 11 Vgl. Hoffmann: Homiletik, 109–112.

- 12 Vgl. zur Vergleichbarkeit der Parameter Früh: Inhaltsanalyse, 114.
- 13 Vgl. Hoffmann: Homiletik, 63–106.
- 14 Vgl. Hoffmann: Homiletik, 98–103.
- 15 Vgl. Hoffmann: Homiletik, 199–309. Dies geschah unterstützt von der Software MAXQDA sowie unter Bezugnahme auf eine Kontrollgruppe.
- 16 Vgl. Hoffmann: Homiletik, 305–309.
- 17 Wenngleich solche antithetischen Darstellungen in weniger als 25 % der Manuskripte auszumachen sind, wiegen die acht Predigtmanuskripte, die diese sogar mit antijudaistischen Gegenüberstellungen von Gesetz und Evangelium, Altem und Neuem Testament sowie christlichen Personen als „weiterentwickelten“ jüdischen Menschen verknüpfen, doch schwer. Gleiches gilt für die Abwertung des Judentums als Religion, die „Gesetze pervertiere“. Siehe hierzu ausführlicher, samt Predigtzitationen, Hoffmann: Homiletik, 146–153 sowie 260–268.
- 18 Damit wird in den Predigtmanuskripten eine Vielzahl zu erfüllender Einzelgesetze beschrieben. Vgl. Hoffmann: Homiletik, 239f., 260f.
- 19 Vgl. hierzu einleitend und grundsätzlich Konradt, Matthias: Luthers reformatorische Entdeckung. Eine Relektüre aus exegetischer Sicht, in Heimbucher, Martin (Hg.): Reformation erinnern. Eine theologische Vertiefung im Horizont der Ökumene, Neukirchen-Vluyn 2013, 13–41, hier 28. Sowie Wolter, Michael: Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie, Neukirchen-Vluyn 2011, hier 410. Darüber hinaus Kampling, Rainer: Antijudaismus im Neuen Testament – Zur Erkundung der Relevanz einer theologischen Kategorie, ZNT 37/2016, 3–10. Aus kirchenhistorischer Perspektive: Wendebourg: Römerbrief, 120.
- 20 Konradt: Luthers, 36; Wolter: Paulus, 410.
- 21 Vgl. Konradt: Luthers, 37; Hahn, Ferdinand: Theologie des Neuen Testaments, Bd. I: Die Vielfalt des Neuen Testaments. Theologiegeschichte des Urchristentums, Tübingen 32011, 234f.
- 22 So gehen die gängigen Kommentare und exegetischen Standardwerke von einer Perikopenabgrenzung in Röm 3,31 aus. Vgl. Wolter: Römer, 240; Klaiber, Walter: Der Römerbrief, Neukirchen-Vluyn 2009, 57; Theobald, Michael: Der Römerbrief, EdF 294, Darmstadt 2000, 48; Lohse, Eduard: Der Brief an die Römer, KEK 4, Göttingen 2003/15, 127ff.; Longenecker, Richard: The Epistle to the Romans. A Commentary on the Greek Text, NICNT, Michigan 2016, 378ff.; Jewett, Robert: Romans. A Commentary, Minneapolis 2007, 268; Theißen, Gerd/von Gemünden, Petra: Der Römerbrief, 2016, 240ff. sowie bereits Dunn, James: Romans 1–8, WBC 38a, Dallas 1988, 161; Wilckens, Ulrich: Der Brief an die Römer I, EKK VI/I, Neukirchen-Vluyn 21987, 181; Haacker, Klaus: Der Brief des Paulus an die Römer, ThHK 6, Leipzig 1999, 85.
- 23 So wird diesem Befund nicht einmal eine Fußnote oder Klammerformulierung gewidmet. Vgl. Liturgische Konferenz für die Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.): Perikopenbuch nach der Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder. Mit Einführungstexten zu den Sonntagen und Feiertagen, Leipzig 2018, 650f.
- 24 Vgl. Hoffmann: Homiletik, 311–348. Folgende Predigt hilfepformate wurden dafür untersucht: Die Göttinger Predigtmeditationen, Göttingen; Predigtstudien, Freiburg; Predigtimpulse im Deutschen Pfarrer:innenblatt, Kassel.
- 25 Vgl. Hoffmann: Homiletik, 199–309, bes. 305–309.
- 26 Die Auswahl der Quellen stellte sicher, dass alle Predigenden Zugang zu einem solchen Wissen gehabt haben müssten. Zum Predigtkorpus siehe Hoffmann: Homiletik, 42–47.
- 27 Vgl. Greifenstein, Johannes: Bibelauslegung vor der Predigt, in der Predigt und durch die Predigt. Gestaltungsformen homiletischer Hermeneutik, in: Ders. (Hg.): Predigt als Bibelauslegung, PThGG 37, Tübingen 2022, 23–54, hier 50–52.
- 28 Zu den Herausforderungen dieses Begriffs angesichts seiner Kritik vgl. noch immer Cornelius-Bundschuh, Jochen: Die Kirche des Wortes, Göttingen 2001, bes. 9–13